

RONCZEWSKI Konstantin

M. Salomon Reinach TP 144 M²

Kapitelle des el
hasne in Petra

homage respectueux
de l'auteur

ÜBERREICHT VOM VERFASSEN

x. 1932

SONDER-ABDRUCK

AUS DEM

JAHRBUCH DES DEUTSCHEN
ARCHÄOLOGISCHEN INSTITUTS





KAPITELLE DES EL HASNE IN PETRA

Weder eine Inschrift noch ein Kleinfund belehren uns über die Bestimmung und Erbauungszeit des El Hasne. Nur das Schema des Aufbaues und die architektonischen Einzelheiten können über die kunstgeschichtliche Stellung dieses Denkmals einen einigermaßen sicheren Aufschluß geben; aber gerade die Einzelheiten des El Hasne sind bis jetzt wenig eingehend behandelt, geschweige denn genügend deut-

lich abgebildet worden, obwohl die Frage der Komposition und der Datierung oft erörtert wurde. Ich glaube daher einem wirklichen Bedürfnis nachzukommen, wenn ich hier wenigstens die hochinteressanten Kapitelle des El Hasne veröffentliche.

Ich habe die architektonischen Einzelheiten dieses Baues im Juni 1931 untersucht und mit Fernobjektiven photographiert. Leider sind einige meiner Kapitellaufnahmen insofern mangelhaft ausgefallen, als durch die rote Färbung des Sandsteines und zu kontrastreiche Sonnen-



Abb. 1. Petra, Abgestürztes Kapitell des El Hasne

beleuchtung die Schatten zu schwarz wurden; die beigegefügte Strichzeichnung mag daher die Formen der Kapitellecke noch verdeutlichen. Von Vermessungen mußte ich absehen, da mir weder Leiter noch Stricke zur Verfügung standen; für die Hauptmaße müssen daher die Angaben von Newton gelten, die von G. Dalman mitgeteilt worden sind¹.

Wir haben am El Hasne drei Kapitellgattungen zu unterscheiden: die großen Kapitelle der Eingangshalle (Säulen und Pilasterkapitelle), die kleineren Pilasterkapitelle der seitlichen Portale und die ihnen verwandten runden Kapitelle des Obergeschosses und dessen Bekrönung. Unter den einzelnen Kapitellen dieser Gruppen finden wir Stücke von verschiedener Vollendung, was auf Zufälligkeiten bei der jedenfalls schweren Arbeit aus dem Felsen, aber stellenweise auch auf verschiedenen gute Steinmetzarbeit zurückzuführen ist. Ich will übrigens betonen, daß die schöne rötliche Färbung des Felsens (besonders am Nachmittag bei Reflexlicht) und überhaupt die Lage des Denkmals in der zauberhaften Umgebung leicht den Eindruck eines Bauwunders hervorrufen; dabei werden manche Mängel in der De-

taillierung und Proportionierung der Bauglieder übersehen, z. B. das Fehlen der Entasis an den Säulenschäften, Härten der Ornamente; nur im Verhältnis zu den übrigen Denkmälern Petras kann man die Architekturdetails des Hasne fein, bezw. schön nennen; in der Konzeption der Formen finden wir aber gewiß viel Reizvolles und können von der hohen Begabung des Bauleiters sprechen.

Die Kapitelle der Hallensäulen gehören zur Klasse der korinthischen Kapitelle ohne Innenhelices, und der obere Teil ihres Kalathos wird von einem symmetrisch entworfenen pflanzlichen Ornament ausgefüllt. Eigenartig ist an diesen Kapitellen vor allem die Bearbeitung der Volutenstengel und deren Begleitblätter; diese Einzelheiten sind freilich bei den 12,65 m hohen Säulen nur mit Hilfe eines Feldstechers gut zu erkennen. Bei der Beschreibung der Kapitelle will ich die Hallensäulen mit laufenden Nummern (von links nach rechts des Beschauers) bezeichnen; danach würde z. B. die eingestürzte Säule Nr. 3 heißen, die nördliche äußerste Säule wäre mit Nr. 6 zu bezeichnen.

Nach Dalman-Newton beträgt die Höhe der Hallenkapitelle 1,4 m, ebensoviel wie der untere Durchmesser der Säulen, was der Vitruvianischen Regel entspricht. Der obere Durchmesser der Säulenschäfte, die

¹ Palestine Exploration Fund, Annual 1911, Taf. 15-17 und Neue Petraforschungen (1912), 63 ff.



Abb. 2. Petra, Säulen 1 und 2

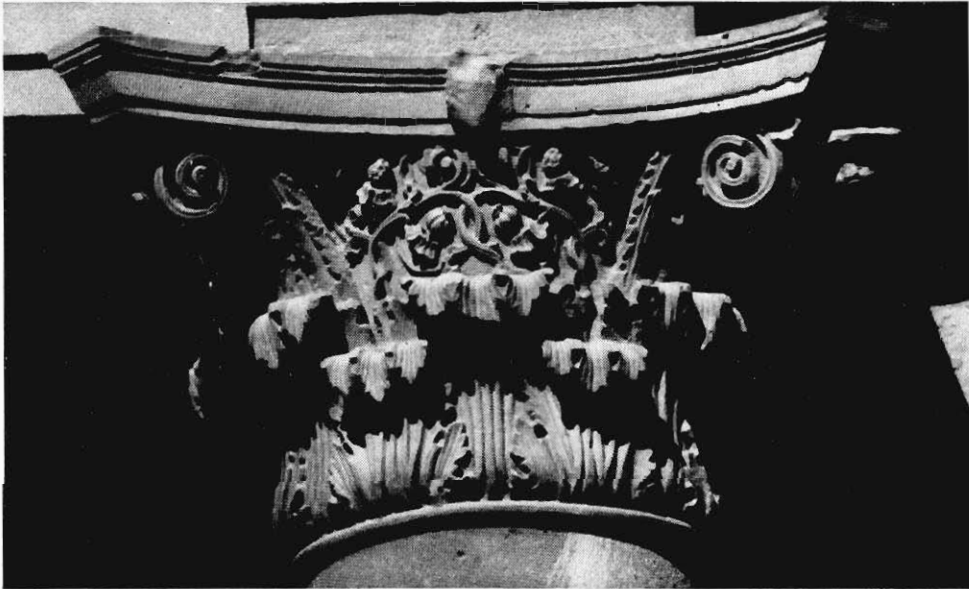


Abb. 3. Petra, Kapitell der Säule 6

unter dem Kapitell mit einem einfachen Wulstring (ohne Ablauf und Platte) enden, beträgt nach Dalman-Newton 1,3 m. Das Kapitell der Säule Nr. 3 liegt immer noch, wie die zugehörigen Schaftbruchstücke, im Boden verschüttet, und nur die eine, stark abgeseuerte Kapitellseite ist sichtbar (Abb. 1). An diesem Kapitell sind die Kranzblätter 69 und 47 cm hoch; sie sind in der üblichen Weise in zwei Reihen angeordnet und stehen im folgenden Verhältnis zur Kapitellhöhe: die Hochblätter reichen bis zur Mitte des Kapitells, die Blatthöhe der unteren Reihe beträgt $\frac{2}{3}$ derjenigen der Hochblätter ¹.

Über dem oberen Schaftabschluß beginnt der Blattkranz mit einer starken Ausbauchung, welche besonders deutlich in der Unteransicht und bei steiler Sonnenbeleuchtung hervortritt (Abb. 2); dank dieser Ausbauchung erscheint der Durchmesser des Kapitells größer als derjenige des oberen Schaftendes, was beinahe den Eindruck eines Proportionsfehlers hervorruft. Etwas Ähnliches ist an den Kapitellen des Bel-Heiligtumes von Palmyra ² und an den Außensäulen des Mausoleums von Spalato ³ zu beobachten; auch am Rundtempel am Tiber in Rom fällt an den meisten Säulen die relativ große Breite der Kapitelle auf ⁴, doch ist hier von einer Ausbauchung der Kranzblätter nichts zu sehen.

An den Hallenkapitellen von El Hasne hat die Ausbauchung einen charakteristischen Umriß: sie ist am unteren Blatteil stark markiert, dann tritt der Blattsteg ziemlich plötzlich zurück, um weiter in normaler Weise aufzusteigen. Diese Krümmung des Blattprofils ist mit wenig Glück

¹ Die Ausgrabung des umgestürzten Kapitells würde gewiß ein Studium der Einzelheiten sehr fördern.

² Von dieser Form des Blattkranzes am Bel-Heiligtum hat mir Herr Schlumberger (Beyrut) Mitteilung gemacht.

³ Vgl. Hébrard, Palais de Diocletien à Spalato Abb. auf S. 74.

⁴ Auf das Verhältnis der Kapitellbreite zum Durchmesser des Schaftes am römischen Rundtempel hat A. v. Gerkan aufmerksam gemacht (Gnomon 3, 1927, 458); er vermutet, daß die Kapitelle nicht zum ursprünglichen Baue gehören. Einige Kapitelle passen übrigens besser zu den Abmessungen der Säulenschäfte.

an den Eckblättern der großen Pilasterkapitelle wiederholt worden (Abb. 8 u. 9).

Die Bearbeitung der Akanthusblätter der Hallenkapitelle folgt, streng genommen, weder der griechischen noch der römischen normalen Blattform. Die Blattfläche wird in mäßig gehöhlte Lappen und einförmige rundliche Pfeifen gegliedert, wobei die trennenden Ösen eine ausgesprochen dreieckige Form haben; an den Hochblättern sehen die Pfeifen wie eine Reihe rundlicher Stäbe aus (Abb. 3). An den unteren Kranzblättern haben die dritte und die vierte Pfeife eine gemeinsame Wurzel. Die Lappen sind meist fünfzackig, wobei die einzelnen Zacken (selbst an ein und demselben Kapitell) hier und da verschieden in Größe und Form gearbeitet sind; das beweist eine flüchtige Vorzeichnung der Blätter, was bei so großen Kapitellen doch seltsam erscheint. Auch der Geschmack einzelner Steinmetzen wird bei der Bearbeitung der Blätter ausschlaggebend gewesen sein.

Die Blattlappen der Hasnekapitelle haben eine deutliche, den Randzacken entsprechende Modellierung der Fläche in scharfe Grate und Rillen, also nach dem Vorbilde griechischer Blätter; freilich fehlt hier die Strenge und Geschmeidigkeit der Linienführung griechischer Typen, auch ist die Blattgliederung nicht an allen Blättern gleichmäßig gut durchgearbeitet, so daß an einigen Stellen die Blattlappen an die glattgehöhlte augusteische Lappenform erinnern (Abb. 4 u. 5).

Auffallend ist an den großen Hasnekapitellen die Form der Blattüberfälle. Jeder Überfall hat drei längliche, durch Ösen scharf voneinander abgeteilte, fünfzackige Lappen; den Ösen entsprechen am Rücken der Überfälle deutlich gewölbte Pfeifen. Der untere Teil des Überfalles ist wenig unterschritten, trotzdem sieht man an der Vorderansicht der Blätter die Pfeifen, welche den Ösen des Überfalles entsprechen. Die Lappen des Überfalles laufen spitz zu, und der mittlere Lappen ist der längste; ausnahmsweise finden sich am Überfall der Hochblätter auch sieben Zacken, so am mittleren Lappen des Kapitells der Säule Nr. 6 (Abb. 3).

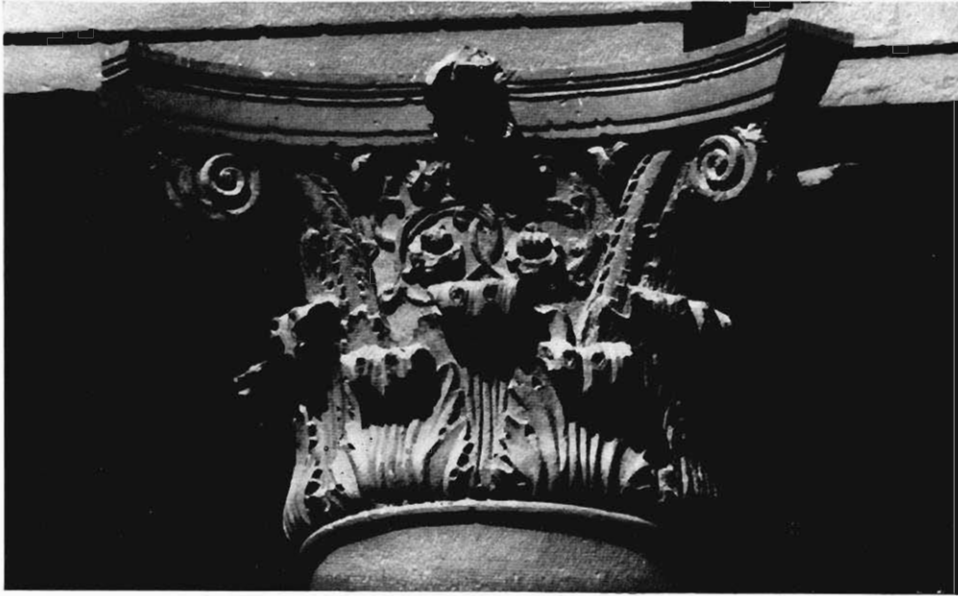


Abb. 4. Petra, Kapitell der Säule 5



Abb. 5. Petra, Kapitell der Säule 4

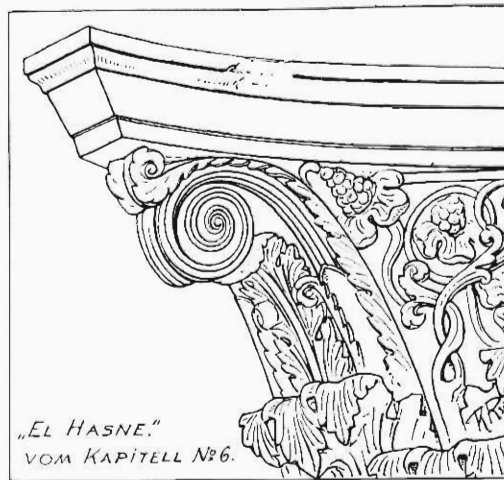


Abb. 6. Petra, Kapitell der Säule 6

Die diagonal gestellten volutenstützenden Blätter haben eine regelmäßige Teilung in fünfzackige Lappen gestreckter Form; in der stark markierten Mittelrille der Lappen verlieren sich die einzelnen am Blattrande beginnenden Grate. Der Überfall des Diagonalblattes ist klein und wenig deutlich gegliedert (Abb. 6).

Die Voluten werden von runden, stabartig geriefelten Stengeln gebildet, an welche sich drei schmale Begleitblätter eng anschmiegen (Abb. 4 u. 6). Die Riefelung der Stengel muß jedoch bei der Bearbeitung des weichen körnigen Sandsteines gewisse Schwierigkeiten bereitet haben, denn an mehreren Voluten ist der Stengel glatt belassen worden. Am meisten detailliert sind die Volutenstengel der Kapitele von den Säulen Nr. 2 und 6.

Die geriefelte bezw. glatte Form des Stengels geht ununterbrochen in die Spirale über; in der Front der Schnecke sieht man nur zwei Streifen, die in einen kleinen Knopf auslaufen. Die Vertiefung zwischen den Gängen der Schnecke sieht von weitem betrachtet wie eine Canalis aus, ist aber in der Tat nur als Reliefgrund für die Schneckenwindungen gedacht.

Von den drei schmalen Hüllblättern des Volutenstengels ist das mittlere Blatt nur an dem schwach markierten oberen Rande zu erkennen. Dieses Hüllblättchen ist entweder glatt oder, wie an den Kapitellen

der Säulen Nr. 2 und 6, in der Art des Volutenstengels (vielleicht durch Versehen des Steinmetzen) geriefelt. An den Voluten des Kapitells Abb. 4 (Säule Nr. 5) ist dieses mittlere Hüllblatt gar nicht markiert worden.

Das der Kapitellmitte zugewandte Hüllblatt folgt dem Rücken der Volute bis zum Abakusrande und bildet unter der Abakusecke den typischen Schnörkel. Dieses Hüllblatt ist an der einen Seite gezackt, wobei die Zacken anscheinend zu je drei gruppiert sind; an einigen Voluten ist sogar eine Trennung der dreizackigen Gruppen durch kleine Ösen zu erkennen. Am Kapitell Abb. 4 u. 7 (Säule Nr. 5) zeigt ein solches Hüllblatt in der halben Höhe der Volute eine ganz kleine Abzweigung in Form eines Schnörkels; etwas Verwandtes sieht man in der Tiefe des Zwickels zwischen dem Abakus und der Volute am Kapitell der Säule Nr. 6, doch kann dieser Schnörkel auch als die Fortsetzung der Araceenfrucht aufgefaßt werden (Abb. 6).

Das dritte Hüllblättchen sitzt an der äußeren Seite des Volutenstengels; es ist gezackt, und seine Spitze bildet einen kleinen eingerollten Überfall, wie man es am deutlichsten auf der Abb. 7 sehen kann.

Den Steingrund zwischen den Spiralen, dem volutenstützenden Blatt und dem



Abb. 7. Petra, Kapitell der Säule 5



Abb. 8. Petra, Kapitell der Säule 2

Abakus ließ man stehen (also keine durchbrochen gearbeiteten Kapitellecken); dies geschah wohl aus Rücksicht auf die Haltbarkeit, denn der Felsstein hat eine deutlich schichtweise Bildung. Die Bearbeitung der Kapitellecke ist auf der Abb. 8 zu erkennen.

Das eigenartige Mittelornament am Kalathos besteht aus symmetrisch angeordneten Rankenverschlingungen, deren Linienführung kompliziert ist und deshalb etwas unklar wirkt. An den Kapitellen der Säulen Nr. 1, 2, 3, 4 und 6 entwickelt sich das Kalathosornament aus zwei Stengeln, die zwischen den höheren Kranzblättern aufsteigen. Diese Stengel bilden zunächst eine ganz naturalistisch aufgefaßte Verzweigung, deren jeder Ast zu einem Rankengebilde mit weiteren Verzweigungen entwickelt wird. Die Stengelspiralen laufen in Araceen- und Mohnköpfe aus; letztere treten auch sonst in der Ornamentik des El Hasne vielfach auf. Zu beachten ist die Form der Blattkelche dieser Früchte: sie sind 'welk', nach unten umgebogen, aber haben etwas aufgerichtete Ränder; diese Blattkelche sind an den Mohnköpfen wie Araceen gleichförmig gebildet. Für den Charakter der Kalathosornamente ist bezeichnend, daß die Ranken sich vielfach überschneiden; man sieht, daß der Meister sich bemüht hat, die Kalathosfläche möglichst gleichmäßig zu bedecken, bis in die Zwickel unter dem Abakus, wohin er die spitz zulaufenden Araceenfrüchte verlegt hat (Abb. 6).

Am Kapitell der Säule Nr. 5 und teilweise an den Seiten des Kapitells der Säule Nr. 2 (Abb. 4 u. 8) ist das Motiv der aufstrebenden Stengel aufgegeben worden, und wir sehen am Kalathos ein Füllornament, das freischwebend komponiert ist.

Eine andere Form haben die Kalathosornamente an den Pilasterkapitellen: dort entsprechen den Kapitellhälften vereinfachte Ranken, die entweder zur Kapitellmitte (Abb. 8) oder zur Volute hin eingewickelt sind (Abb. 9 u. 10).

Die Kalathosornamente der Hallenkapitelle sind nicht nur an einzelnen Kapitellen mehr oder minder verschieden gezeichnet, sondern zeigen auch einen Unterschied in

der Sorgfalt der Ausarbeitung. Stellenweise sieht man, daß die Steinmetzen nicht immer die Vorlage fließend genug wiederzugeben vermochten; andererseits sind meist die Ornamente an den Seiten der Kapitelle mit weniger Sorgfalt gemeißelt als an den Frontansichten. Das Schablonenhafte und Flüchtige fällt namentlich in der Bearbeitung der Kranzblätter an den Pilasterkapitellen auf (Abb. 10).

Der Kalathos schließt oben mit einer Lippe ab, die der Kalathosrundung folgt (Abb. 8). Da aber die Kalathosfläche im oberen Teil zur bequemeren Aufnahme des Ornaments, namentlich in der Nähe der Voluten, recht flach gehalten ist und da die Zwickelaracenen die Lippe zum Teil verdecken, so ist von der Rundung der Kalathoslippe verhältnismäßig wenig zu sehen. An den Frontseiten verschwinden die dünnen Kalathoslippen im Schlag Schatten der Abakusplatten.

Die Profilierung des Abakus erinnert an ein Architravprofil: über zwei Platten liegt eine lesbische glatte Welle mit der krönenden Leiste. Die relativ flache Form des Profils, die besonders an den stumpf abgeschrägten Ecken auffällt, läßt den Abakus schwerfällig erscheinen. Die Form des Abakus kontrastiert jedenfalls mit den feinen Linien der Voluten und der Kalathosornamente.

Die Abakusblüte sitzt in der Höhe des Abakus und läßt sehr stark aus, was zur Zerstörung der meisten Blüten beigetragen hat. Durchgehends ist die Araceenform mit einem stark entwickelten Fruchtkolben gewählt worden, die man am besten auf den Abb. 8 u. 9 erkennt; der Fruchtkolben erinnert von weitem an die Form eines Pinienzapfens, ist aber anders modelliert. Die Ränder des Blütenkelches sind akantusartig in Zacken und Ösen gegliedert; der Kelch wächst auf einem dünnen Stengel, welcher als eine Abzweigung des Kalathosornaments in geschwungener Linie emporsteigt. Dieser Abakusstengel fehlt übrigens an einigen Seiten des Abakus, wie auf der Abb. 8 zu sehen ist; an diesem Kapitell (Säule Nr. 2) sitzt die Blüte nicht über der Ornamentmitte, da das Kapitell unsymmetrisch ausgefallen ist und der

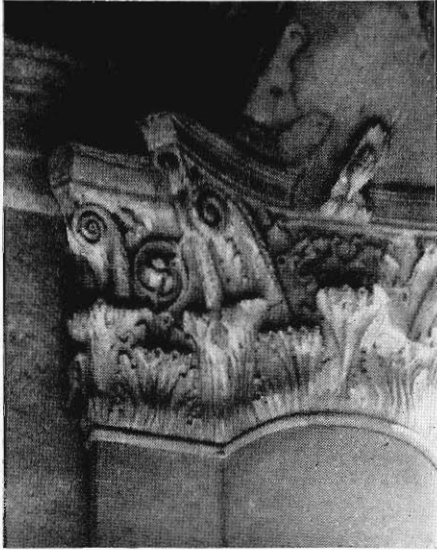


Abb. 9. Petra, Kapitell der Säule 5



Abb. 10. Petra, Pilasterkapitell

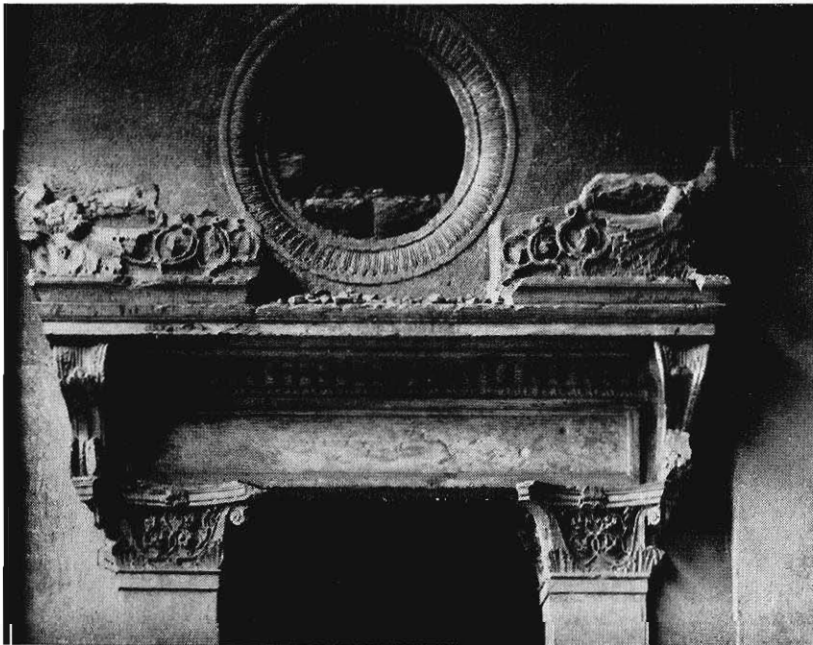


Abb. 11. Petra, Linkes Portal der Halle

Abakus nach der Halle zu verlängert wurde.

Ganz anders sind die Kapitelle der Seitenportale (Abb. 11) entworfen. Die reichen Türumrahmungen bestehen aus zweiseitigen Pilastern mit einer Bekrönung merkwürdiger Art: Fries und Architrav sind hier zu einer Füllung zusammengezogen, die ein Gesims trägt; die Ecken des Gesimses werden außerdem von Konsolen gestützt, die unmittelbar über den Kapitellen ansetzen¹. Diese überladene Portalbildung mit den unruhigen Akroteren und dem Rundfenster darüber haben gewiß einen malerischen Wert, kontrastieren aber mit den ruhigen Linien der Hallenfront.

Die Pilasterkapitelle haben dekorativ behandelte Doppel-S-Voluten, die zu einem reichen Ornament entwickelt worden sind. Am besten gelungen ist die Ausarbeitung am Kapitell des linken Pilasters am linken Portal (Abb. 12); die Höhe dieses Kapitells beträgt mit dem Halsstreifen 68,5 cm, die Breite des Pilasters 58 cm, in der Laibung 56 cm. Die Verhältnisse der Kapitelle sind also recht gedrungen, was besonders in der Schrägansicht auffällt. Der glatte Hals wird von einem einfachen Rundstabe bekrönt, der Blattkelch darüber besteht aus diagonal gestellten breiten Akanthusblättern und einem kleinen geriefelten dreieckigen Blättchen dazwischen.

Die Akanthusblätter sind in der Bearbeitung der Lappenflächen den Kranzblättern der großen Hallenkapitelle ähnlich, doch sind sie im allgemeinen steifer in der Zeichnung und Modellierung der Zacken, Rillen und Grate. Der Vorsprung der Pilaster ist gering, trotzdem wollte der Steinmetz das Akanthusblatt auf der Wandseite des Pilasters möglichst vollkommen wiedergeben und übertrug die Modellierung des Blattes auch auf die Wand (Abb. 12). An dieser Stelle ist auf der rauhen Wand

¹ Das Größenverhältnis der Portale zur Hallenhöhe ist aus dem Newtonschen Schnitt zu sehen (Dalman a. O. Taf. 17). Eine orthogonale Zeichnung des Portals im größeren Maßstab (Kapitelle nur andeutungsweise) gibt W. Bachmann in *Wissensch. Veröffentl. des deutsch-türkischen Denkmalschutzkommandos Heft 3 Petra, 1921, Abb. 9.*

um das Blatt herum eine leicht vertiefte geglättete Fläche gemeißelt worden.

Die diagonal gestellten Voluten haben die flache Bandform mit der einseitigen Leiste, deren Spirale in einen kleinen Knopf ausläuft. Diese Randleiste der Volute geht im unteren Kapitellteil allmählich in einen winzigen Blattkelch über, aus welchem die pflanzliche Ranke der mittleren (unteren) Spirale entspringt, deren weitere Verzweigungen das Kalathosornament bilden. Dieses Ornament ist, wie an den großen Hallenkapitellen, recht kompliziert, kann aber hier besser übersehen werden, da die Kapitelle der Portale nur etwa fünf Meter über dem Fußboden der Halle angebracht sind. Wie an den großen Kapitellen, bilden auch hier die Ranken Verschlingungen und Überschneidungen und laufen in Araceen und Mohnköpfe aus. Unter den Abakusecken tragen die Volutenrücken kleine Schnörkel aus gezackten Blättern; während an den großen Kapitellen solche Schnörkel die natürliche Fortsetzung der langen volutenbegleitenden Blätter waren, sind die Schnörkel der Portalkapitelle bloße Einschießel, wie wir sie schon an den Kapitellen der Tholos von Epidauros finden.

Der Abakus ist relativ hoch und hat stark in der Diagonalrichtung vorgeschobene Ecken, wodurch das Kapitell etwas schwerfällig erscheint. Das Profil des Abakus ist, wie an den großen Kapitellen, architravartig gegliedert. Die Abakusblüte hat die oben beschriebene Form (Abb. 13). An der Kapitellseite, die der Portallaibung zugekehrt ist, fällt die steife Bearbeitung der Blätter auf (Abb. 13).

Die Säulenkapitelle der oberen Ordnung sind in Formen und Verhältnissen den Portalkapitellen verwandt, haben aber, der hohen Lage entsprechend¹, eine derbere Ornamentik. Die Kapitellhöhe ohne Hals beträgt ungefähr 78 cm, mit dem Halse nahezu 100 cm; der Hals endet mit einem einfachen Rundstab, ohne Ablauf und Platte (Abb. 14).

Der Blattkranz besteht aus derben, stark

¹ Nach Newton (a. O. Taf. 16) beginnt der Architrav der oberen Ordnung 27,67 m über dem Hallenfußboden.

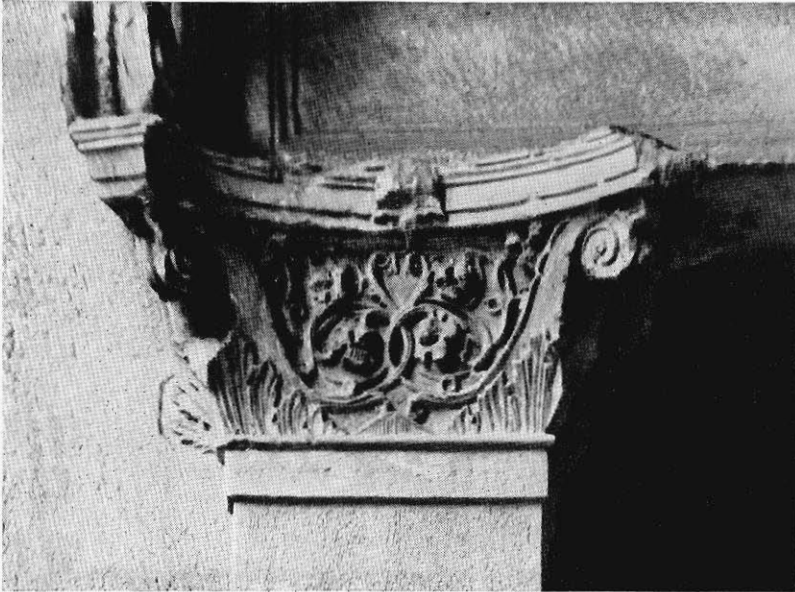


Abb. 12. Petra, Kapitell des Portalpilasters



Abb. 13. Petra, Seitenansicht desselben Pilasters

ausladenden Akanthusblättern unter den Voluten und einem kleineren dreieckigen Blättchen in der Kapitellachse; dieses Blättchen ist glatt und hat nur eine Mittelrippe. Die Akanthusblätter sind in drei- bis vierzackige Lappen gegliedert, deren Ränder schwer zu verfolgen sind, da die Zacken vielfach beschädigt sind oder im Schatten liegen; deutlicher erkennt man die Blattmodellierung an den gekuppelten Viertelsäulen im Hintergrund (Abb. 16).

Die diagonal gestellten Voluten haben ein einfaches, leicht konkaves Profil ohne Randleiste, weshalb die Schnecke wie ein scharfer Grat erscheint (Abb. 14). Der Fuß der Volute ruht zum Teil auf dem Rücken des Blattüberfalles, so daß in der Schrägansicht der äußere Umriß der Volute vor den unteren Umriß des Kapitells vorkragt. Über dem Volutenrücken sitzt der kleine gezackte Blattschnörkel.

Die Rankenornamente am Kalathos sind an den einzelnen Kapitellen des Obergeschosses verschieden gearbeitet. Am besten ist das Leitmotiv — die Doppel-S-Volute — am Kapitell der äußersten rechten (nördlichen) Säule gelungen (Abb. 14); das Ornament nähert sich hier am meisten dem Ornament der Portalkapitelle, während an den meisten Kapitellen des Obergeschosses der allmähliche Übergang von der Bandvolute zur inneren Spirale fehlt und die S-Linie einen Knick am unteren Ende des Volutenbandes zeigt (Abb. 15). An einigen Kapitellen ist das Kalathosornament etwas vereinfacht, dabei wird durch flüchtige Zeichnung der klare Zusammenhang der Rankenstengel mit den Blüten gestört¹; so etwas sieht man übrigens auch an den großen Hallenkapitellen (Abb. 6 u. 7).

An den Kapitellen der gekuppelten Viertelsäulen hat das Kalathosornament die Form aufsteigender Ranken; die Verbindung der Ranke mit der Eckvolute ist hier kaum noch zu erkennen (Abb. 16).

Der Abakus ist an den Kapitellen der oberen Ordnung einfacher als an den früher beschriebenen profiliert: er besteht aus einer breiten Platte, lesbischer Welle

¹ Man vergleiche die Oberansicht der Kapitelle bei Dalman, Neue Petraforschungen Abb. 66.

und Deckleiste. Die Abakusblume hat auch hier die Araceenform.

Das große Kapitell, welches das Dach des Rundbaues krönt und die Urne trägt, schließt sich dem Typus der eben beschriebenen Kapitelle an. Es ist nur an der Front vollendet, an den Seiten nur vorgearbeitet. Seine Lage (nach Newton etwa 33,6 m über dem Fußboden der Halle) erschwert das Studium der Einzelheiten.

Ich habe im Laufe dieser Beschreibung mehrfach auf eine flüchtige Bearbeitung der Einzelheiten hingewiesen; man sieht an einigen Stellen, daß der Grund zwischen den Voluten und den Diagonalblättern roh belassen ist, als wolle man nachträglich die betreffenden Stellen mit Putz vollenden; ähnliches kann man auch an einigen oberen Teilen der Kranzblätter beobachten. Doch will ich an eine Anwendung der Stuckkorrekturen am El Hasne nicht glauben, da sie die Wirkung der schönen Farbe des Gesteins beeinträchtigen würden.

Die Steinmetzen hatten es gewiß nicht leicht, die feinen Formen der Hasnekapitelle im Sandsteinfelsen auszuarbeiten, und man wird ihnen die unterlaufenen Ungenauigkeiten nicht übelgenommen haben. Die reichen Ornamente sind gewiß nicht für die Felsarbeit erdacht worden.

Die Komposition der Hasnefassade wurde schon wiederholt erörtert¹, auch fehlt es nicht an verschiedenen Datierungsvorschlägen. Seinerzeit hat Pagenstecher zusammenfassend gesagt: »Nachdem Studniczka² wenigstens die Möglichkeit kaiserzeitlicher Entstehung für die Hasnefassade zugegeben hat, ist eine Einigung über dieses wichtige Monument Petras etwa dahin zustande gekommen, daß man es in das 1. oder 2. nachchristliche Jh. setzt, dabei aber die starke hellenistische Tradition betont.« Neuerdings wird die Ansicht vom

¹ Man vergleiche insbesondere H. Kohl, Kasr Firaun in Petra, 1910, 40 f. und K. Wulzinger in Wiegand, Bachmann u. a., Wiss. Veröffentl. des deutsch-türk. Denkmalschutzkomm. Heft 3 Petra, 18. — Kohl und Watzinger, Antike Synagogen 162. — Pagenstecher, Alexandrinische Studien (SBHeid. 1917). — Wiegand a. O. Zuletzt Literatur bei Rodenwaldt, AA. 1931, 711.

² Tropaeum Traiani (1904) 67. — Symposium Ptolemaios II. (1914) 62.



Abb. 14. Petra, Kapitell vom Obergeschoß



Abb. 15. Petra, Kapitell vom Obergeschoß

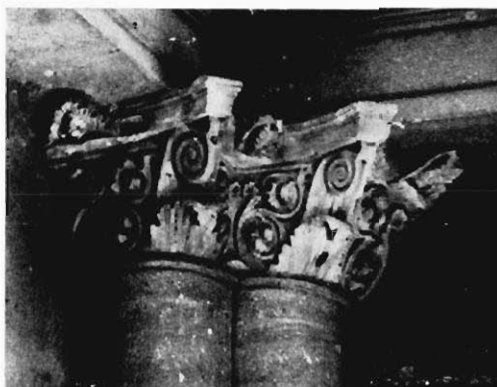


Abb. 16. Petra, Kapitelle vom Obergeschoß

hellenistischen Ursprung der Hasnefassade immer mehr bevorzugt, und die Erbauung im 2. Jh. n. Chr. wird bestritten¹. Demgegenüber vertritt A. v. Gerkan die Meinung, daß in der Anlage von El Hasne deutlich die römischen Kompositionsprinzipien hervortreten². Wie weit übrigens

¹ So Dalman, Watzinger, Wiegand, Horsefield, Kammerer.

² A. v. Gerkan, Griechische Städteanlagen (1924) 147f.

die Meinungen über das Alter der peträischen Monumente auseinandergehen, erkennt man daraus, daß G. Horsefield sogar das Grab des Sextius Florentinus für hellenistisch zu halten geneigt ist und die Möglichkeit einer Neubestattung in römischer Zeit annimmt¹, während Wiegand² diese Felsfassade als das beste Beispiel aus der

¹ The Gorge of Petra (Antiquity 4, 1930, 225 ff.).

² a. O. 10.



Abb. 17. Arak el Emir, Kapitell



Abb. 18. Arak el Emir, Kapitell



Abb. 19. Arak el Emir, Kapitell

hadrianischen Zeit bezeichnet. Solche Unterschiede in der Zeitbestimmung lassen sich wohl dadurch erklären, daß die Architekturformen der einzelnen Fassaden noch nicht genügend untersucht worden sind.

Am El Hasne verdienen jedenfalls gewisse Einzelheiten, wie die Kapitelle und die Gebälkteile, näher betrachtet zu werden, um die Herkunft der Motive nach Möglichkeit festzustellen; dabei werden sich wohl genauere Hinweise für die Zeitbestimmung ergeben.

Am meisten fallen die Einzelformen der großen Hallenkapitelle auf. Die stengel-

förmige Gestalt ihrer Voluten ist ein Detail, das sonst in Petra nicht bekannt ist; ich glaube, daß diese Form der Eckvolute in der hellenistischen Architektur des syrischen und nabatäischen Kreises überhaupt nicht üblich war. Wir sehen zwar in der Rekonstruktion des Baues von Arak el Emir Kapitelle mit stengel-förmigen Spiralen, doch müssen die Kapitellzeichnungen von Butler¹, was Eckvoluten anbelangt, korrigiert werden. Man vergleiche die Abb. 10 auf S. 9 der Butler-

¹ Expedition to Syria, Div. II A (1907) 9 u. Taf. 2.



Abb. 20. Alexandria, Kapitell im Museum



Abb. 21. Luxor, Kapitell

sehen Publikation mit meiner Aufnahme Abb. 17. Während bei Butler die Stengelvolute ununterbrochen in die Spirale übergeht, sehen wir ganz deutlich in Abb. 17, daß der kannelierte Volutenfuß nur bis zum Abakus reicht; weiter beginnt die Spirale in Canalisform, an deren Wurzel, gleichsam einen Knoten markierend, das kleine Begleitblatt sitzt¹. An dem ähnlichen, stark verwitterten kleineren Kapitell, das Butler im Obergeschoß anbringt (a. O. 9 Abb. 9), sind jetzt die Spiralen abgebrochen, und der Übergang vom geriefelten Stengel zur Spirale ist nicht mehr zu erkennen; die Eckbildung wird aber wahrscheinlich derjenigen vom Fragment Abb. 17 ähnlich gewesen sein. Eine Berichtigung verlangt auch die Form der großen Kapitelle im Erdgeschoß der Butlerschen Rekonstruktion (a. O. 9 Abb. 2 u. 3): statt fleischiger Diagonalvoluten, die an eingewinkelte glattrandige Blätter² erinnern, sehen wir auf meinen Aufnahmen Abb. 18 u. 19 Reste ganz gewöhnlicher Bandvoluten mit

¹ Dieses Fragment wird von Butler in die Ecken des Löwenfrieses verlegt. Es ist 62 cm hoch, die Spirale mit dem Blatte ist 14 cm hoch.

² Vgl. meinen Aufsatz über pflanzliche Voluten AA. 1931, 11 u. 101. Das Fragment Abb. 18 ist 34 cm hoch; das ganze Kapitell Abb. 19 ist ohne Hals und Astragal 630 cm hoch.

der spitz zulaufenden Spirale. Die bei Butler dargestellte Volute entspricht wohl der Bosse.

Ich halte mich bei diesen Kapitellen von Arak el Emir nicht mit der Absicht auf, die Arbeit des eminenten Forschers zu bemängeln, sondern lediglich, um festzustellen, daß die Kapitelle von Arak el Emir keine reinen Stengel- bzw. Blattvoluten gehabt haben.

An sich ist die geriefelte Form der Spirale ein Detail, welches an den Rankenornamenten in einer späteren Zeit (wohl unter italischem Einfluß) auftritt. Dieses gilt nicht allein für friesartige Ranken¹, sondern auch für die Spiralen der Volutenstengel.

Unter den vielen Stengelspiralen der griechischen Stelenbekrönungen, die Möbius zusammengestellt hat², finden wir nur zwei Beispiele mit runden geriefelten Spiralen.

Für die großen Hallenkapitelle des El Hasne kenne ich keine genauen Entsprechungen als Ganzes, wohl lassen sich aber gewisse analoge Bildungen für die einzelnen Kapitellteile anführen. Bleiben wir einstweilen bei den Volutenformen.

¹ Weigand, JdI. 29, 1914, 78 u. 79.

² Möbius, Ornamente griechischer Grabstelen 79 Taf. 32 b u. 72 a.



Abb. 22. Alexandria, Kapitell im Museum



Abb. 23. Pergamon, Kapitell im Magazin

In den ganz vollendeten Voluten der Hasnekapitelle hat der Stengel eine Riefelung, die nicht kannelürenartig vertieft erscheint, sondern eine Stabbündelform hat. Beide Arten der Riefelung finden sich an klassischen und hellenistischen Ornamenten, doch wurde für die Füße der Kapitellvoluten die erstgenannte Kannelierung bevorzugt. Nur die Meister der

alexandrinischen Kapitelle späterer Richtung benutzten gerne die stabbündelförmigen Volutenstengel (Abb. 20)¹, und

¹ Man vgl. die Abbildungen in meiner Studie *Description des chapiteaux du Musée d'Alexandrie*, 1927 in *Acta Universitatis Latviensis* Bd. 16 und in *Bulletin de la Société Archéologique d'Alexandrie* 1927, Suppl. fasc. 22. Im folgenden werde ich diese Studie mit DCA. bezeichnen.



Abb. 24. Alexandria, Kapitell im Museum



Abb. 25. Alexandria, Kapitell im Museum

auch außer Alexandrien findet man in Ägypten vereinzelte Beispiele so geriefelter Voluten (Phylae, Luxor). Doch läßt sich nur noch an den Kapitellen von Luxor (Abb. 21) die Spiralform der Eckvoluten (Bandvoluten) verfolgen; sonst sind die Spiralen an den Kapitellecken stets zerstört, und wir können nicht bestimmt behaupten, ob die Stengelform ununterbrochen bis zum Schneckeneende durchgeführt war. Nach dem Beispiel der mittleren Voluten, von denen mehrere an den Kapitellen des Museums von Alexandria erhalten sind¹, könnte man eher annehmen, daß die Eckvoluten der alexandrinischen Kapitelle in der Mehrzahl nicht die durchgehende Stengelform hatten, sondern vielmehr ähnlich wie an den Kapitellen von Arak el Emir (Abb. 17) geformt waren. Selbst an den stark vegetabilisierten Voluten des Kapitells Abb. 22 (Museum von Alexandria)² ist deutlich zu sehen, wie der stabbündelförmige Volutenstengel (rechte

Volute) durch eine ringförmige Abschnürung von dem oberen Teil abgetrennt war, also nicht einformig durchlief. Das Fragment Nr. 3649 im Museum von Alexandria hat schuppenförmig modellierte Stengelvoluten¹, welche allerdings ohne Unterbrechung bis zum Schneckeneende fortgeführt werden konnten.

Eine pflanzliche Form der Spirale ist ferner an denjenigen alexandrinischen Kapitellen zu vermuten, deren Volutenstengel durch schlanke aufsteigende Blätter bereichert sind, so z. B. an den Fragmenten Abb. 24 u. 25.

Neben der geschlossenen Kelchform, die die Hüllblätter des Lysikrateskapitells bilden, kennen wir auch Versuche einer Belaubung der Volutenfüße, welche nach dem Schema des Epidauros Kapitells angeordnet sind. Solcherart ist das reizende Kapitellchen² im Magazin am unteren Markte in Pergamon (Abb. 23). Zu dem diagonal

die Seiten und Tafeln auf die Ausgabe im Bulletin beziehend.

¹ DCA. Taf. 3, 3 u. 4, 2.

² Schreiber, Exped. Sieglin I Abb. 214. DCA. 28 Taf. 8, 1.

¹ Delbrueck, Hellen. Bauten II Abb. 103. DCA. 26 Taf. 7, 1.

² Dieses 21,5 cm hohe Kapitell aus Marmor hat, nach der ringförmigen Vertiefung am Abakus zu urteilen, eine Plastik getragen; nahezu die Hälfte des Kapitells ist abgearbeitet. Gefunden am Gymnasium.

gestellten volutenstützenden Blatt gesellen sich hier noch kleinere schmale Blätter, die den Fuß der inneren Volute bedecken und die Spitze zur Kapitellmitte neigen. Die Formen dieses Kapitells sind hellenistisch, und es liegt kein Grund vor, in diesem Fragment eine klassizistische Variante römischer Zeit anzunehmen.

Etwas anders ist die Anordnung der Hüllblätter an einigen alexandrinischen Kapitellen im Museum von Alexandria¹, bei denen jedes Volutenpaar im unteren Teil von zwei Blättern zusammengehalten wird. In derselben Weise sind die Hüllblätter angeordnet an dem 84 cm hohen Kalksteinkapitell, welches in der großen Moschee von Baalbek wieder verwendet worden ist². Dieses Stück verrät einen alexandrinischen Einfluß; die Bildung der Akanthusblätter und die Form der Eckvoluten legen ein Zeugnis davon ab, daß der Steinmetz die Details gut kannte; aber in der Anordnung der Mittelhelices sieht man gewisse Freiheiten, die auf eine jüngere Zeit hinweisen: die Spiralen sind verschlungen und reichen in den Abakus hinein.

Im allgemeinen tritt der Charakter des Hüllkelches viel klarer hervor, wenn die Fußblätter nur einen Volutenstengel umkleiden, wie dies an den Doppelvolutenkapitellen der Fall ist. So etwas sehen wir z. B. am Kapitell Abb. 17, an den Hallenkapitellen des El Hasne und am alexandrinischen Kapitell Abb. 24. Dieses letztere hat einen dünnen Volutenstengel, an den sich beiderseits schmale gezackte Blätter anschmiegen; es ist ein Doppelvolutenkapitell und bietet darin und in der Form der Hüllblätter wohl die nächste Analogie zu den Volutenformen der Hallenkapitelle von El Hasne.

Die inneren Spiralen des Kapitells Abb. 24 bilden ein selbständiges Ornament derselben Art wie am Kalathos des Kapitells von Arak el Emir (Abb. 17); solche zentral

angeordnete Spiralen sind an mehreren Kapitellen des Museums von Alexandria zu sehen, sie scheinen also ein im alexandrinischen Kreise beliebter Kapitellschmuck zu sein. Ein ähnliches Spiralenpaar bildet den mittleren Teil vieler griechischer Rankenornamente; ein charakteristisches Beispiel dieser Art sehen wir am Antenkaptell des Artemistempels in Magnesia¹, an welchem aus dem Zwickel der Spiralen sogar eine Blüte emporwächst, die mit einer Abakusblüte verglichen werden kann. Es ist daher möglich, daß der obengenannte Kalathoschmuck der Kapitelle von Alexandria und Arak el Emir von kleinasiatischen Ornamenten abgeleitet ist. Die Kapitelle von Arak el Emir scheinen alexandrinisch beeinflusst zu sein, und doch zeigen die Fragmente von Arak el Emir strengere Akanthusformen, so daß die alexandrinischen Kapitelle dieser Klasse wohl jünger sein mögen als diejenigen von Arak el Emir². In der Tat finden wir die für Alexandria charakteristische Blattform (dreizackige Lappen, auf der Blattfläche ein enger Wechsel von Rillen und Pfeifen) auch an dem alexandrinischen Kapitell Abb. 20; dieses Kapitell gehört, nach der Form der Schaftkannelierung zu urteilen, in die späthellenistische oder sogar kaiserliche Zeit³.

Die langen Begleitblätter, die dem Rücken der Hasnevoluten folgen (Abb. 7), mögen, da die Blattzacken zur Volute hin gerichtet sind, durch das Vorbild der Blattvoluten beeinflusst sein⁴. Reste sol-

¹ Humann, Magnesia am Mäander 75 Abb. 65; 78 Abb. 70.

² Die Ruine wird nach einer Mitteilung des Flavius Josephus als ein Bau des Hyrkanos um 180 v. Chr. datiert. Vor einer vollständigen Ausgrabung der Ruine wird die Geschichte dieses Baues kaum zu klären sein. Vgl. Butler a. O. 4 ff.

³ Vgl. DCA. 13 u. 14.

⁴ Über Blattvoluten vgl. meinen Aufsatz AA. 1931, 1 ff. Blütenblätter, die in Voluten auslaufen, findet man auch an späten sog. Straußkapitellen des ägyptischen Stils. Man könnte glauben, daß die ptolemäischen Künstler es versucht haben, auf solche Voluten auch die Akanthusform zu übertragen, und so die Bildung der römischen Blattvolutenkapitelle beeinflusst haben; doch spricht für den italischen Ursprung dieses Motives das Vorkommen der involutierten Blätter in der süditalischen und etruskischen Kunst.

¹ Das bessere solcher Kapitelle ist von Weigand (Jdl. 29, 1914, 42 Abb. 3) erwähnt worden. Dasselbe Kapitell und ein anderes von mir besprochen DCA. 18 u. 19 Taf. 4, 1 Abb. 13.

² Veröffentlicht von Weigand (a. O. 42 Abb. 1), der es für hellenistisch hält.



Abb. 26. Alexandria, Kapitell im Museum



Abb. 27. Pola, Kapitell vom Sergierbogen

cher Blattvoluten sind auch an einigen Fragmenten im Museum von Alexandria (Abb. 25 u. 26) ¹ zu erkennen; leider sind an ihnen die Spiralen nicht erhalten. Ich möchte annehmen, daß diese alexandrinischen Kapitelle unter dem Einflusse römischer Blattvolutenkapitelle entstanden sind, wenn auch manche von ihnen hellenistisch anmuten mögen.

Es ist beachtenswert, daß an einigen römischen Normalkapitellen, die aus der Zeit des Augustus oder des Tiberius stammen, Blätter zu finden sind, welche ziemlich genau den langen volutenbegleitenden Blättern der Hasnekapitelle entsprechen. Die Abb. 27 zeigt eine solche Blattform am Kapitell des Sergierbogens in Pola; dieses Blatt mit den dreizackigen Lappen ist über den Volutenrücken gelegt und bildet unter der Abakusecke den charakteristischen Schnörkel. Nur die Canalisform der Volute am Bogenkapitell verbietet, hier von einer vollkommenen Analogie mit dem Motiv des Hasnekapitells zu sprechen.

Wenn in der Bearbeitung der Voluten unserer Hasnekapitelle manches Detail an alexandrinische Beispiele erinnert, ist beim

Vergleich der Akanthusformen gar keine Ähnlichkeit zu finden. Nur die relativ langen Überfälle der Kranzblätter der Hallenkapitelle erinnern in ihrem Gesamtumriß, nicht in der Gliederung, an die Kranzblätter einiger ägyptisch-korinthischer Kapitelle. Man vergleiche z. B. die Blätter an folgenden Kapitellen: in Denderah ², im Museum von Alexandria ³, vom Augustustempel auf Philae ⁴, im Museum von Kairo ⁴, im Museo Mussolini in Rom ⁵ (Abb. 28) und in Arak el Emir ⁶.

Die Blattüberfälle an den aufgezählten Beispielen zeigen keine scharf markierte Lappenteilung, und einige von ihnen haben die Bossenform; sie können also, streng genommen, mit den detaillierten Blättern der Hasnekapitelle nicht verglichen werden; und trotzdem denkt man unwillkürlich beim Anblick des Kapitells Abb. 28

¹ Vgl. DCA. 9 Abb. 5.

² Ebda. 8 Abb. 3 u. 4.

³ Jetzt im Museum von Kairo. Vgl. L. Borchardt, *JdI.* 18, 1903, 79 Abb. 6 u. Taf. 5.

⁴ Strzygowski, *Koptische Kunst* (Catal. gén. du Musée du Caire XII 1904) Nr. 7355 Abb. 108.

⁵ Vier Kapitelle aus grauem Granit, 33,5 cm hoch.

⁶ Butler a. O. 9 Abb. 2 und unsere Abb. 19.

¹ Vgl. DCA. 22 u. 23.



Abb. 28. Rom, Kapitell im Museo Mussolini

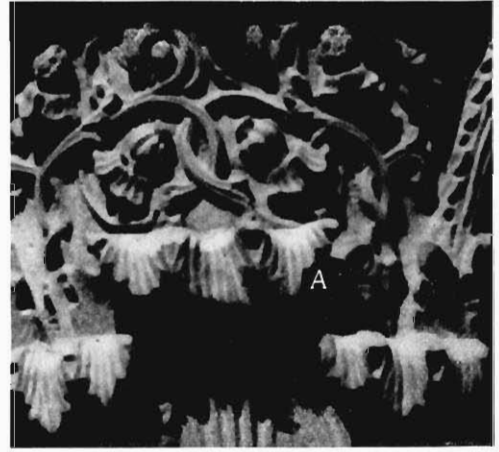


Abb. 29. Petra, Kapitell vom El Hasne

an die länglichen Überfallappen der Hasnekapitelle.

Die Akanthusblätter der großen Hasnekapitelle verraten eine mäßige ungleiche Arbeit, obwohl im Gesamtumriß ein künstlicher Schwung liegt. Unter den ungleichmäßig geformten Zacken der länglichen Blattlappen fallen einige sehr flott geführte Umrisse auf, die an eine freie Behandlung der römischen dekorativen Akanthusblätter erinnern; die Blätter der griechischen und alexandrinischen Kapitelle sind viel einheitlicher gezeichnet. Freilich muß man berücksichtigen, daß die Zackenumrisse der Hasnekapitelle durch Abbröckelung des Steines zum Teil verändert worden sein können; aber immerhin ist die freie Zeichnung des Blattumrisses am linken Kranzblatt des Kapitells Abb. 5 u. 30 doch deutlich zu erkennen.

Man sieht auch an den Hasnekapitellen, freilich nur ausnahmsweise, hier und da eine Zackenform, die genau den Zackenumrissen römischer Kranzblätter entspricht; so im Punkt A der Abb. 29 und Punkt B der Abb. 31. Solche Zacken konnte nur ein Steinmetz ausführen, der die Formen römischer Akanthusblätter kannte. Berücksichtigt man noch die Höhenverhältnisse der Kranzblätter (vgl. oben in der Beschreibung) und das Verhältnis der Kapitellhöhe zum Säulendurchmesser ($H. = U. D.$), so wird man sagen können, daß die Hallen-

kapitelle manche Züge römischer Normalkapitelle aus der Zeit des Augustus aufweisen.

Die reichentwickelten Ornamente der Hallenkapitelle gestatten es nicht, diese Kapitelle unter die hellenistischen Beispiele einzureihen. An den Kapitellen des Didymaion und selbst an den Greifenkapitellen der kleinen Propyläen in Eleusis haben die Ranken, namentlich in der Behandlung der Spiralen, einen weniger stark ausgesprochenen Naturalismus. Auch mit dem alexandrinischen Kapitellschmuck können die Kalathosornamente der Hasnekapitelle nicht verglichen werden, und wir werden wohl mit Recht in der Behandlung der Stengel und Blüten der Hasneornamente einen italischen Einfluß annehmen können. Man vergleiche in der Tat die freie Behandlung der Ranken am Kapitell mit dem Dionysoskopf am Eingange des hellenistischen Hauses an der Nolanerstraße in Pompeji¹ und beachte ferner die reiche Entwicklung der ornamentalen Innenvoluten an einer Reihe kaiserzeitlicher Kapitelle von der augusteischen bis trajanisch-hadrianischen Zeit². Man wird gewiß an den westlichen Beispielen eine Freude am kraftvollen Linienspiel der Ranken emp-

¹ Abgebildet in meiner Studie *Variantes des chapiteaux romains*, Acta Universitatis Latiensis VIII 1923, Taf. 1.

² Ebda., namentlich Abb. 26. 27 u. Taf. 7.



Abb. 30. Petra, Kapitell der Säule 4



Abb. 31. Petra, Kapitell der Säule 5



Abb. 32. Alexandria, Kapitell im Museum



Abb. 33. Petra, Kapitell aus dem Stadtgebiet

finden und auch plastische Kontraste finden, die den Ornamenten des hellenistischen Ostens noch fehlen, am Kalathosornament der Hasnekapitelle dagegen schon deutlich ausgesprochen sind.

Noch mehr als an den Säulenkapitellen empfindet man an den Pilasterkapitellen der Halle eine Verwandtschaft mit dem Schmuck römischer Kapitelle (Abb. 8—10). Es ist auch darauf hinzuweisen, daß die Araceenfrüchte der Kalathosornamente über einem nach unten gebogenen rosettenartigen Blattkelch sitzen, was jedenfalls mehr an römische Ornamente dieser Art erinnert als an östliche hellenistische Araccentypen.

Die Kapitelle der Portalpilaster und der oberen Ordnung zeigen eine Ähnlichkeit mit den alexandrinischen Doppel-S-Kapitellen¹; bezeichnend ist die Anwendung des Halsstreifens unter dem Kapitell, welcher auch an den alexandrinischen Kapitellen dieser Klasse nur ausnahmsweise fehlt.

In bezug auf die Form der Eckvoluten und deren Übergang in die untere Spirale entsprechen unsere Hasnekapitelle am meisten dem Fragment Abb. 32². Dieses aus Abukir stammende Kapitellbruchstück (Museum von Alexandria) ist aus weißem Kalk-

stein gearbeitet und 31 cm hoch; der Halsstreif war vielleicht am oberen Schaftteil markiert. Das Kapitell Abb. 32 hat einen streng geformten Akanthus in der Art der Blätter am Akroter des Artemistempels von Magnesia; die reiche Form der Abakusblüte weist aber das Fragment in eine jüngere Zeit.

Das Museum von Alexandria besitzt noch ein ganz kleines hellenistisches Umrahmungsmotiv mit einem ähnlich gelösten Pilasterkapitell¹. Im allgemeinen überwiegen aber unter den alexandrinischen Kapitellen des S-Volutentypus Fragmente mit pflanzlichen Formen der Eckvoluten.

Trotz der großen Ähnlichkeit mit den alexandrinischen Kapitellen zeigen die Hasnekapitelle der Portale und der oberen Säulen eine andere Bearbeitung der Ornamente und der Akanthusblätter. Denselben Blatttypus sehen wir noch an dem Kapitellfragment der Palastsäulenfront² und am Bruchstück eines Pilasterkapitells, welches zwischen den Trümmern des Stadtgebietes von Petra, am rechten Ufer des Mosesbaches, liegt (Abb. 33). Dieses aus gelbem Kalkstein gearbeitete Kapitell ist (ohne Hals und Astragal) 39 cm hoch; es interessiert mich hauptsächlich wegen der üppigen Mittelornamente, die, ebenso wie an den Hasnekapitellen, Ausläufer der

¹ Eine Auswahl solcher Kapitelle gebe ich DCA. 28—32.

² Nach einer von E. Breccia freundlich zur Verfügung gestellten Photographie. Vgl. auch DCA. 30.

¹ E. Breccia, *Catalogue général des antiquités égyptiennes, Musée d'Alexandrie* (1912) II Taf. 19.

² Wiegand a. O. 70 Abb. 61.

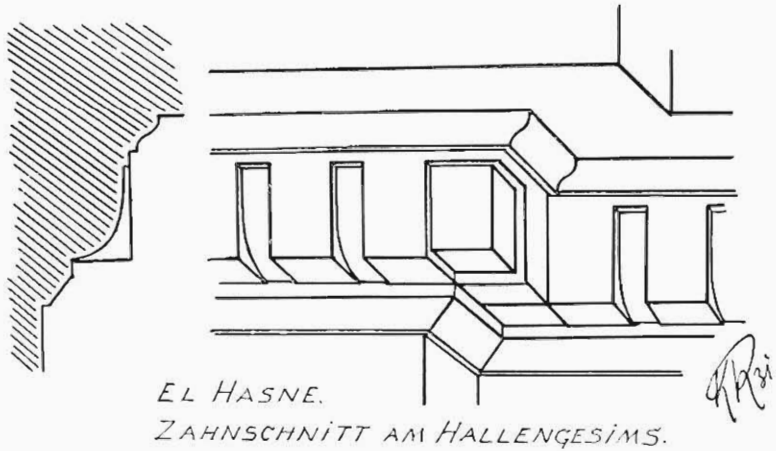


Abb. 34. El Hasne, Zahnschnitt am Hallengesims

Eckvolute sind. Diese relativ dicken geriefelten Ranken zeigen Windungen und Überschneidungen, wie solche mehrfach an den Akroteren und an den Giebelornamenten von El Hasne zu sehen sind. Solche Rankenkompositionen (vgl. Abb. 11) müssen bei der Datierung des Hasne entschieden berücksichtigt werden: die zuerst parallel laufenden und dann sich kreuzenden Stengelwindungen, die in Blüten auslaufen, lassen sich schwer unter hellenistische (vorkaiserzeitliche) Ornamente einreihen.

Aus der Betrachtung der Kapitellformen können wir die Überzeugung gewinnen, daß der Meister des Hasne eine Reihe alexandrinischer Kapitelle gekannt hat und ihre Einzelheiten zum Teil nachahmen wollte. Aber die Hauptzüge der italischen Architekturornamentik sind ihm auch nicht fremd gewesen; dies beweisen nicht nur die Kapitellornamente, sondern auch einige Motive des Gebälks, die ich hier kurz anführen will.

Die Architrave beider Geschosse bestehen aus zwei Bändern mit einer Bekrönung in Gestalt einer glatten lesbischen Welle und einer Hohlkehle darüber. Zweiteilige Architrave finden sich oft in Petra und Medain Salih; als ein frühes Beispiel sei der Architrav des Grabes B 6 in Medain Salih (datiert 1 v. Chr.) genannt¹. Wir kennen aber, ab-

gesehen von vereinzelten hellenistischen Beispielen im Osten (Pergamon, Athen), eine Anzahl zweiteiliger Architrave an hellenistischen und kaiserzeitlichen Bauten in Italien wie auch an römischen Bauten im Osten. Was das Profil der Architravbekrönung anbetrifft, so ist eine Hohlkehle über der lesbischen Welle schon am Architrav des Rundtempels in Tivoli zu sehen; über einem Eierstab sitzt die Hohlkehle am Architrav des Caesarentempels in Nîmes, der im letzten Viertel des 1. Jh. v. Chr. erbaut wurde².

Ferner ist am El Hasne die Bearbeitung der Zahnschnitte (an allen Gesimsen) zu beachten: die Zwischenräume sind hier nicht in der griechischen Art in der ganzen Tiefe ausgespart, sondern zeigen ein halbrundes Profil (Abb. 34). Dieselbe Form des Zahnschnittes hat auch der Baumeister des Kasr Firaun in Petra angewandt³, und in derselben Art sind die Zwischenräume an den Zahnschnitten des Apollotempels in Aegae⁴, des Divus-Julius-Tempels in Rom⁵ und des großen Tempels am

Arabie II (1914) 82 Abb. 25 Taf. 40. Danach A. Kammerer, *Petra et la Nabatène* Taf. 69.

¹ Vgl. zur Erbauungszeit dieses Tempels E. Esperandieu, *La Maison Carrée* (Nîmes 1923) 9ff.

² H. Kohl a. O. 6 Abb. 4—6.

³ Bohn, *Altortümer von Aegae* (1889) Abb. 57. Danach Winter, *KlB.* Taf. 108, 3. Der römische Einfluß ist an der Form der Säulenbasis (ionisches Profil mit einer Plinthe) zu erkennen.

⁴ Töbelmann, *Römische Gebälke* (1923) Abts. 7. Eiechter, *RM.* 21, 1906, 267.

⁵ Jausseu und Savignac, *Mission archéol. en*



Abb. 35. Petra, Grab Nr. 766



Abb. 36. Petra, Löwengrab

Palatin in Rom gearbeitet. Füllungen von rechteckigem Profil haben Zahnschnitte der Gesimse vom Fortunatempel am Tiber und von der Regia am Forum Romanum; schräg zurücktretende Füllungen sieht man am ionischen Gesims des Marcellustheaters in Rom.

Meine Zeichnung Abb. 34 zeigt die Eckbildung des Zahnschnittes am Hauptgesims der Hasnehalle; statt des an griechischen Gesimsen üblichen freien Winkels zwischen den gegeneinander stoßenden Zähnen zeigt das Hasnegesims an dieser Stelle ein massives prismatisches Stück, welches wie die Bosse für den Zapfen aussieht, der an römischen Gesimsen an der Ecke des Zahnschnittes angebracht wurde.

Man beachte ferner, daß die Höhe der Hängeplatte klein erscheint im Verhältnis zu den übrigen Gesimsprofilen; man kann dies am besten an den Giebelecken beobachten¹. Dieses Verhältnis ist eine Eigentümlichkeit der römischen Gebälke, und wir beobachten sie schon an Gesimsen aus

¹ Vgl. die Giebelaufnahme bei Dalman, Neue Petrarforschungen Abb. 58 u. 59.

der Zeit der ausgehenden Republik und der frühen Kaiserzeit².

Auch die Friesornamente am El Hasne sind nicht derart, daß man sie zu früh datieren könnte; sowohl in der Aufeinanderfolge der Kelche und Sphinxen mit den rankenartigen verschlungenen Schweifen als auch in der Bearbeitung dieser stengelartigen Ranken, die in Früchte (darunter auch Mohnköpfe) auslaufen, steckt viel von der italischen Art.

Ein römisches Dekorationsmotiv ist auch die Verkröpfung des Gebälks³ über den Säulen Nr. 1 u. 6 der Hallenordnung (Abb. 2); die verkröpften Friesteile haben außerdem eine umrahmte vertiefte Fläche zur Aufnahme der Reliefdarstellungen. Noch freier ist das Gebälk über den Seitenportalen der Halle behandelt (Abb. 11); ein derartiges Zusammenziehen des Architraves und Frieses zu einer umrahmten Tafel (als Inschrifttafel zu denken) ist ein römisch beeinflusstes Motiv.

El Hasne muß also zu einer Zeit ent-

² Vgl. die Profile bei Töbelmann a. O. Abb. 4—9.

³ Verkröpfungen sind schon an den frühen Triumphbögen zu sehen.



Abb. 37. Alexandria, Kapitell im Museum

standen sein, als gewisse Merkmale der italischen Kunst auch im Osten hinreichend bekannt wurden. Der westliche Einfluß konnte natürlich nach Syrien und Arabien schon vor der politischen Unterwerfung dieser Länder vordringen; zur Zeit des Augustus ist dementsprechend die Nachahmung römischer Architektur motive von nabatäischen Steinmetzen nicht ausgeschlossen. Auch die bogenförmigen Giebel an manchen Fassaden von Petra und Medain Salih brauchen nicht unbedingt als Ausläufer der östlich-hellenistischen Bauweise angesehen zu werden.

Sowohl das Obergeschoß, dessen Komposition eine 'Parallelerscheinung' zu den Tholosdarstellungen im zweiten Freskenstil darstellt¹, als auch die Einzelheiten der Kapitelle und der Gebälke berechtigen zur Annahme, daß die Hasnefassade nicht ausschließlich osthellenistische Traditionen verkörpert, sondern bereits Einschläge der westlichen Kunstrichtung aufweist.

Das Richtigeste wird wohl sein, die Errichtung dieser Felsfassade in die frühe Kaiserzeit zu verlegen, wie dies schon Dalman und zuletzt Kammerer getan haben².

H. Thiersch war geneigt, in der Hasnefassade die Nachbildung eines alexandrini-schen Königgrabes zu sehen³. In solchem Falle müßte aber der Nachahmer im einzelnen manches verändert haben.

¹ Über das Verhältnis der Wandbilder zur Hasnekomposition vgl. zuletzt Wulzinger a. O. 20.

² Dalman a. O. 77. — A. Kammerer, *Petra et la Nabatène* (Paris 1929) 500 f.

³ Jdl. 25, 1910, 66 u. 67.

Die Formen der Hasnefassade unterscheiden sich stark von den römisch-syrischen Architekturdetails des 2. Jh. Die Datierung des El Hasne ins 2. Jh. n. Chr.⁴ könnte daher nur mit der Annahme vorgeschlagen werden, daß dem Baumeister, etwa zur Zeit Hadrians, eine Anlehnung an ältere Motive vorgeschrieben worden sei; damit ließe sich auch die Anwendung des hellenistischen Basisprofils (ionisch ohne Plinthe) erklären. Mit den Formen des 2. Jh. kann nur das oben erwähnte Profil der Hasnearchitrave verglichen werden, denn wir finden solche Profile, freilich reich skulptiert und anders proportioniert, am Gebälk des Serapistempels und des Hadrianstempels in Rom, an der Hadriansbibliothek in Athen und an mehreren oströmischen Bauten. Aber die Hohlkehle ist ein in der nabatäischen Architektur beliebtes Motiv, und ihre Anwendung am Architrav des El Hasne kann nicht als ein Zeichen späterer Zeit betrachtet werden, zumal, wie erwähnt, schon der Architrav des Tempels in Nîmes eine ähnliche Bekrönung aufweist.

Im Anschluß an die Beschreibung der Hasnekapitelle seien noch folgende peträische Kapitelle erwähnt, die dem Doppel-S-Typus angehören.

1. Kapitelle des sog. Korinthischen Grabes (Abb. 35). Dieses Grab wiederholt in seinen oberen Teilen die Anordnung

⁴ Diese Zeit haben Brünnow und v. Domaszewski, Puchstein, Durm und noch andere angenommen.



Abb. 38. Petra, Straßentor



Abb. 39. Petra, Thermen

des Obergeschosses von El Hasne¹. Seine korinthisierenden Kapitelle haben im unteren wie im oberen Geschoße dieselbe Form. Sie sind viel schlanker als die Hasnekapitelle derselben Klasse; in der Güte der Ausführung stehen sie den Hasnekapitellen nach. Die Akanthusblätter sehen wie eine Reihe dichtgestellter Pfeifen aus; die Lappenränder sind dreizackig, aber ihre Konturen sind kaum noch zu unterscheiden. Die Eckvoluten haben eine leicht konkave Canalis mit beiderseitigen Randleisten. Die innere Leiste geht unten in einen zweiblättrigen Kelch über, aus dem die stengelförmige untere Spirale emporwächst; diese Spirale bildet, nach einer Verschlingung mit der symmetrischen Spirale, zwei Abzweigungen: einen Stengel mit der Zwickelaracee und eine obere Spirale, welche sich zur Kapitellachse einrollt und durch einen Sproß mit der Abakusblume in Verbindung steht.

Die Abb. 35 zeigt uns, wie die Tropfen unter den Triglyphen direkt auf der lesbischen Welle aufliegen.

2. Kapitelle des sog. Löwengrabes (Abb. 36). Ein Beispiel dessen, wie man sich den Schmuck der reicheren nabatäischen Kapitelle denken muß². Die Fassaden-

¹ Brünnow und v. Domaszewski Nr. 766 Abb. 192 u. 435.

² Brünnow und v. Domaszewski a. O. Nr. 452

zeichnung bei Brünnow und v. Domaszewski zeigt schematisch nur den mittleren Teil des Ornaments; wir können dieses Ornament in der Art des S-Voluten ergänzen und an den Ecken der Kapitelle noch niedrige Blätter hinzufügen, wie solche an vielen Kapitellen in Medain Salih und stellenweise noch in Petra zu sehen sind¹. Es sei hier besonders darauf hingewiesen, daß im Museum von Alexandria einige kleine Kapitelle aus Kalkstein, gefunden in Abukir, aufbewahrt werden, die den nabatäischen Kapitellen sehr ähnlich sind².

Abb. 37 gibt ein solches Kapitell wieder; es ist 17 cm hoch, seine Breite beträgt 43 cm; von den nabatäischen Beispielen unterscheidet es sich nur durch die angedeuteten Formen der Eckvoluten³. Ähnliche 'Bossenkapitelle' hat Rubenson in Fajûm gefunden⁴.

Abb. 190. 362. Weitere Beispiele: am Pylonengrab Nr. 70 ebda. Abb. 265 und ein Kapitell vom Tempel in Datrias bei Dalman, Petra und seine Felsheiligtümer 268 Abb. 211.

¹ Jaussen und Savignac, Mission archéol. en Arabie, 1909 und 1914, 96 Abb. 39. In Petra das Grab Brünnow u. von Domaszewski 271 Nr. 229.

² E. Breccia, Monuments de l'Égypte gréco-romaine (1926) 129 Taf. 68.

³ Die Photographie verdanke ich der Freundlichkeit des Museumsdirektors E. Breccia, der mir auch die Maße mitgeteilt hat. Museumsnummer des Kapitells 19911.

⁴ JdI. 20, 1905, 10 Abb. 9.

3. Sandsteinkapitelle des Straßentores, etwa 33 cm hoch; von W. Bachmann zeichnerisch dargestellt¹. Sie schließen sich dem Typus der S-Voluten an, aber die zweimalige Verschlingung des Stengels und die Blüte am unteren Teile der Kapitellachse unterbrechen die S-Linie. Die Zwickelarabesken haben einen rosettenartigen Kelch.

Bachmann setzt das Straßentor in die ausgehende peträische Dynastiezeit, doch scheint mir das stark plastische Ornament der Pfeilerfüllungen den Geschmack der trajanischen Zeit zu verraten (Abb. 38).

¹ Wiegand, Bachmann u. a., Petra Abb. 46. — Vgl. auch Brünnow und v. Domszewski Abb. 205 u. 346.

4. Hälfte eines Pilasterkapitells aus gelbem Kalkstein (Abb. 33) stark beschädigt; besprochen oben 80.

Eine eigenartige Variante stellen die Kapitelle im Thermenbaue dar; zeichnerisch von Bachmann dargestellt¹. Höhe ohne Halsstreifen und Astragal 27,5 cm, stark beschädigt. Der untere Verlauf des Volutenrandes ist deutlicher zu erkennen, als es die Bachmannsche Zeichnung wiedergibt: die Randleiste bildet am unteren Teil des Kapitells eine Bogenlinie, die in meiner Aufnahme Abb. 39 sichtbar ist.

Riga Konstantin Ronczewski

¹ a. O. 47 Abb. 41.

